

Warum wartete man in Osnabrück vergebens?

## Ferngespräch mit Remarque

Schwere Erkrankung verzögert Übernahme des Preises

Von unserem Chefreporter Heinz Koar

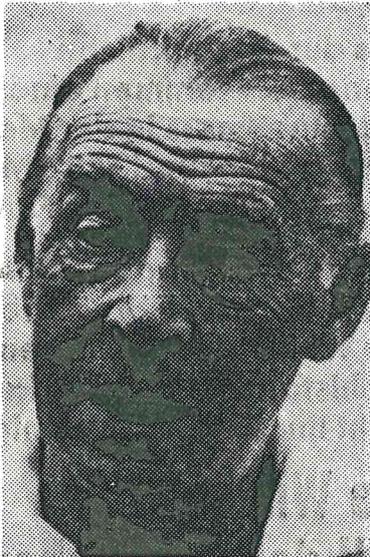
OSNABRÜCK, HANNOVER

Hat Osnabrück zu lange gezögert? Hat die Domstadt zwischen Wiehengebirge und Teutoburger Wald zu viele zeitraubende, „interne“ Auseinandersetzungen durchstehen müssen, bis sie ihren prominentesten, lebenden Sohn wieder in allen Ehren bei sich aufnahm: Den weltberühmten Autor eines in Millionenauflage in nahezu sämtlichen Sprachen verbreiteten Anti-Kriegsbuches, Erich Maria Remarque?

Im August vergangenen Jahres berichteten wir, daß in Osnabrück Bestrebungen im Gange seien, dem „Manne, der Im Westen nichts Neues“ schrieb“, und der deshalb vor nunmehr genau 25 Jahren durch Anprangerung im Reichsgesetzblatt von den Nazis schmähschuldig ausgebürgert wurde, den Justus-Möser-Preis zu verleihen. Bis jetzt hat es — nach unbegreiflichen Frontenbildungen für und wider diese im Grunde selbstverständliche Auszeichnung — gedauert, ehe es soweit war: die Medaille, die nach dem in Osnabrück geborenen und gestorbenen Staatsmann, Publizisten und Geschichtsschreiber Justus Möser (1720 bis 1794) benannt ist, sollte Remarque jetzt überreicht werden. Aber Remarque kam nicht. Ein schweres Herz- und Kreislaufleiden macht ihn auf viele Monate hinaus reiseunfähig.

Für das große Ereignis des Happy-Ends zwischen Vaterstadt und vom Vaterland verstoßenen Sohn war der Donnerstag dieser Woche vorgesehen. Es ist der traditionelle „Handgiffentag“ Osnabrücks, der 2. Januar, an dem sich Rat und Verwaltung sinnbildlich die Hände zu treuer Zusammenarbeit für die kommende Zeit reichen. Die Einladung an die Casa Monte Tabor, den Schweizer Wohnsitz des Schriftstellers in Porto Ronco am Lago Maggiore, war ergangen. Aber beunruhigenderweise blieb eine Antwort aus. Befürchtungen, der auch vom verewigten Altbundespräsidenten Theodor Heuss vor zehn Jahren nicht verschmähten Möser-Preis könne von Remarque aus (verständlichem) altem Groll abgelehnt werden, kamen auf. Als auch am 30. Dezember noch keine Nachricht eingetroffen war, wurde Eigeninitiative zwingend. Zufall und freundschaftliche Verbundenheit wollten es, daß sie nicht von Osnabrück ausging, sondern von Hannover.

Am Telefon der Casa Monte Tabor meldete sich eine fremde Stimme. Nach ungewohnter Pause wurde der Apparat umgestöpselt und ins Schlafzimmer getragen. Dann meldete sich wieder eine fremde Stimme, aber es war die Remarques. Rauh, heiser und schnell sprach er, sich häufig wiederholend, nicht nur räumlich, son-



Erich Maria Remarque  
vor seiner schweren Erkrankung

Foto: Norma Norden

dern in Gedanken offenbar sehr weit weg. Er gab die guten Wünsche für das kommende Jahr zurück. Und als ich ihm sagte, wie sehr wir uns auf seinen bevorstehenden Besuch gefreut hätten, erfuhren wir, daß er wochenlang mit einem schweren Herz- und Kreislaufleiden (an dem er schon im letzten Sommer laborierte) „bis eben jetzt“ im Krankenhaus gelegen habe. Frage: „Infarkt etwa?“ Antwort: „Ach, mein Lieber, den habe ich eigentlich längst hinter mir. Aber ich habe Ihnen ja bei Ihrem letzten Besuch schon erklärt, daß diese ganze leidige Geschichte nicht in den Kleidern steckengeblieben ist. Jetzt darf ich mich nicht bewegen, darf und kann nicht nachdenken, habe dreimal täglich den Arzt bei mir. Nur weil es das erste Gespräch aus Deutschland ist, hat man mir eben den Apparat hereingebracht. Nach vielen Wochen darf ich vielleicht aufstehen, in vier, fünf Monaten eine Reise planen, wenn nicht... na, Sie wissen schon...“

Auf die Frage, ob man die Leute, die befürchten, er könnte die ihm von Osnabrück zugedachte Ehrung womöglich abschlagen, beruhigen dürfe, erwidert er: „Ich glaube nicht, daß Anlaß zu solchen Sorgen besteht. Wenn Sie das schreiben, wird's die Stadtverwaltung ja erfahren. Meine Frau wird ihr (der Stadtverwaltung) noch telegrafieren. Verstehen Sie, wir denken hier in Stunden, nicht in Wochen oder gar Monaten.“

Osnabrück hat die Verleihung der Möser-Medaille bis zur Genesung Remarques verschoben. Blumen und herzliche Wünsche aber haben ihn inzwischen erreicht.

Neue  
Hannoversche Presse, 04. Januar 1964 (Samstag)

PA 2.3.243

Hannoversche Presse

4.5 1.64